

VIII. SONSTIGES

Zwei weitere Materialgruppen sind in Lengerich durch je ein Fundstück repräsentiert.

Das Fragment eines Glasgefäßes wurde aus der Verfüllung des Grubenhauses F36 geborgen (Taf. 80.9).

Das Lengericher Glasgefäß ist durch eine dreieckige Scherbe mit Seitenlängen von 5,4 cm x 4,0 cm x 5,0 cm belegt. Ihrer Wölbung zufolge stammt die Scherbe aus dem Bodenbereich eines Behältnisses. Das Exemplar zeigt eine hellgrüne Farbe und weist innerhalb seiner Matrix kleine Bläschen auf. Zur Form des Lengericher Glasgefäßes kann nichts Näheres ausgesagt werden. Immerhin ist von einem Behältnis mit einem ausgebildeten Boden auszugehen, was etwa eine Deutung als Sturzbecher ausschließt.

In römischer Zeit hatte die Herstellung von Glas einen hohen qualitativen Standard erreicht. Dies belegen z.B. die im Gräberfeld von Krefeld-Gellep zahlreich überlieferten, z.T. aufwendig hergestellten Glasgefäße.²⁹⁸ Auch komplizierte Techniken, wie das Ritzen und Schleifen der Oberflächen, wurden angewandt. Eindeutig in römischer Tradition stehen die merowingerzeitlichen Glasbläser. Allerdings sind fränkische Glashütten bislang archäologisch noch nicht untersucht worden.²⁹⁹ Lediglich anhand der Streuung merowingerzeitlicher Glasgefäße kann auf die Herstellungsräume geschlossen werden, die u.a. im Raum zwischen Rhein und Maas oder auch in den Ardennen zwischen Maas und Ourthe vermutet werden.³⁰⁰

Die frühmittelalterlichen Produkte der Glasherstellung zeigen sich – auch aufgrund der geringeren Qualität des Ausgangsmaterials, welche auf das Erliegen des Handels mit mediterranem Rohglas zurückzuführen ist – auf einem im Vergleich mit den römischen Exemplaren deutlich niedrigeren technischen Standard. So ist farbiges Glas in der Merowingerzeit sehr selten. Die oft grünliche Farbe der Behältnisse ist auf die im Sand und Kalkstein vorhandenen Eisenoxyde und aluminiumhaltigen Feldspate zurückzuführen. Des weiteren ist häufig eine Durchsetzung der Glasmatrix mit kleinen Bläschen zu beobachten.³⁰¹

Eine deutliche Bearbeitung zeigt ein Geweihfragment, bei dem es sich ursprünglich um den Augsproß eines Rothirsches gehandelt hat (Taf. 92).³⁰² Das Stück zeigt eine Länge von 14,0 cm und einen Durchmesser von maximal 2,7 cm. In Längsrichtung verlaufende Schnitt- bzw. Schnitzspuren umziehen das gesamte Fragment, das auch an der Basis und an der Spitze – wohl mit einem Messer – zugerichtet wurde. An manchen Stellen zeigen die in Längsrichtung verlaufenden Grate starken Abrieb, was auf eine Nutzung des Fragments schließen läßt, d.h. es handelt sich nicht um ein Halbfertigprodukt. Möglicherweise wurde das Geweihfragment im Rahmen von Glättvorgängen eingesetzt. Bei den zu glättenden Werkstücken kann es sich jedoch nicht um Keramik gehandelt haben, da in diesem Fall auch querlaufende, durch Magerungskörner verursachte Riefen an dem Werkzeug vorhanden sein müßten. R. Springhorn deutet das von ihm im Rahmen der Untersuchung des Lengericher Tierknochenmaterials in Augenschein genommene Fragment als Zinken einer Gemüseharke.³⁰³

298 PIRLING 1986, 84–98, u.a. Abb. 5, 6, 63–67.

299 KOCH 1996, 606.

300 KOCH 1996, 608.

301 KOCH 1996, 605f.

302 Die Bestimmung des in Lengerich zahlreich überlieferten Knochenmaterials durch R. Springhorn, Lippisches Landesmuseum Detmold, ist diesem Band als Exkurs beigelegt.

303 Vgl. Exkurs zu den Tierknochen in der vorliegenden Arbeit.